

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühren à 30 fr.

gekocht, täglich, mit Ausnahme der Tage Sonn- und Feiertage.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährlich 10 fl. — fr.
Vierteljährlich 5 „ — „
Monatlich 2 „ — „
50 „ — „
85 „ — „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährlich 10 fl. — fr.
Vierteljährlich 5 „ — „
Monatlich 2 „ — „
50 „ — „
im Ausland:
Halbjährlich 12 fl. — fr.
Vierteljährlich 6 „ — „
Monatlich 3 „ — „
50 „ — „
Für die Abnehmer verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, ungenutzte Blätter nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 296.

Hermannstadt, Donnerstag den 22. December 1898.

114. Jahrgang.

Die Dissidenten.

Am 16. December wurden sie verheimlicht, am 17. wollte man sie schon unter Vormundschaft stellen und ihnen vorschreiben, wie sie sich zu verhalten haben. Wenn sie nicht bald nach der Pfeife der Opposition tanzen und nicht mitobhören, werden sie mit den Liberalen in einen Topf geworfen und als Vaterlandsverräther stigmatisirt.

Dem „Dubocefi Hirak“ ist's nicht genug, daß sie aus der liberalen Partei ausgestreut sind; sie sollen sich nun einer anderen Partei anschließen, beispielsweise der Nationalpartei; davon könne doch keine Rede sein, daß sie eine neue Partei bilden; wozu auch ein fünftes Rad am Obstructionskarren; die Nationalpartei braucht Wagenförderung, sonst geht dem guten Apponji der Aikem aus, noch ehe er das seit einem Vierteljahrhundert ererbte Ziel erreicht; da ist's doch klar, daß sie sich ihm anschließen.

Wo ist die Lobeshymne über die erhabene Aeußerung der unabhängigen Ueberzeugung hingekommen. Die Unterzeichnung der lex Tisa hielten sie unvereinbar mit ihrem politischen Grundsatze, so vertieften sie denn die Partei, deren Programm sie übrigens in ihre neue Position mit hinüber genommen haben. Alle Achtung vor der heiligen Ueberzeugung, wenn damit nur der Schwächling der liberalen Partei bezweckt wird. Doch ist die Achtung vor der Ueberzeugung Schnuppe, wenn es sich darum handelt, dem Wären noch ein zweites Fell abzuziehen. Was nützt der Mantel, wenn er nicht gerollt ist, — was nützt es, daß sie mit der Vorlage Tisa's nicht einverstanden sind, und dennoch auf der Basis des Programmes der liberalen Partei verharren?

Ist nicht die Weisheit wieder aus einem anderen Loch, indem sie behaupten, daß die lex Tisa nur die Gelegenheit, nicht der Grund des Austrittes war. In dieser Anwendung bedeutet der Ausdruck: Gelegenheit klipp und klar: Vorwand. Diesem noch hätten die Grafen Albin Graf, Andrássy und alle Uebrigen, die aus der liberalen Partei ausgestreut sind, weil sie ihre politische Integrität bewahren wollten, ihre Bedenken gegen den Entwurf Tisa's lediglich als Vorwand benützt. Der wahre Grund ist ein ganz anderer, und zwar der, daß sie Jahre lang in der liberalen Partei mit unterdrückter Ueberzeugung blieben, auf die Gelegenheit lauerten, wo sie loskommen könnten. Ihre bisherige Haltung sollte nur Verstellung gewesen und ihr Mitteln bei dem Zustandekommen aller bisherigen Schöpfungen mit dem Bewußtsein erfolgt sein, daß damit Wasser in die Welt gesetzt werden?

Was fällt diese Auslegung? Sie werden nach dem ersten Weisrauch noch andere Wohlgerüche zu verpirchen bekommen. Ihre Pflicht ist mit dem Austritte nicht ganz erfüllt; das Land fordert von ihnen reinen Wein. Was bedeutet das?

Es bedeutet, daß sie auf halbem Wege nicht stehen bleiben dürfen. Ihre Absicht war, mit dem Austritte aus der liberalen Partei sich von den Bestrebungen zu isoliren, welche sie auf der Basis des intacten liberalen Programmes beurteilten, sie sind aber auf eine abschüssige Bahn geraten, und nunmehr bestimmt nicht ihr Willen, sondern der pöbische Zwang ihren Weg. Die Lawine ist im Rollen; sie möchten vergebens dort bleiben, bis wohin sie gehen wollten; die Lawine reißt sie mit fort gegen ihren Willen; die Obstruction legt sich auf sie und nicht sie selbst verfügen über ihre

Position; die Männer der unabhängigen Ueberzeugung sind in's Joch der oppositionellen Dictatur gerathen.

Uebertreibung soll doch kindliche Ausflucht sollte es sein, wenn sie mit der Obstruction identifieirt werden? Die Obstruction hat ja aufgehört, eine Frage ersten Ranges zu sein. Ist's doch Einerei, ob Jemand diese Art der parlamentarischen Debatte billigt oder mißbilligt, sie müssen sich derselben unbedingt anschließen. Sie müssen daraus — sagt „Dubap-fisi Hirak“ — alle Konsequenzen ziehen, die sich aus dem Austritte ergeben.

Nun mögen sie die Konsequenzen getroß ziehen, und zwar nicht aus Ueberzeugung, sondern weil sie von der Obstruction dazu gezwungen werden. Auch die Drohung bleibt ihnen seitens der Opposition nicht erspart; fügen sie sich nicht willig, werden sie für Feiglinge erklärt. „Halbe Männer haben Etwas begonnen, wozu ganze Männer gebären.“

Wir bedauern die ehrenwerthen Politiker, die — wir zweifeln nicht daran — zwar in bester Ueberzeugung, doch ohne gehörige Ueberlegung gehandelt haben. Vielleicht sind sie bereits zur Einsicht gekommen, daß eine Selbstständigkeit gefährlich ist, über die der Terrorismus der Minorität herrscht. Sie finden jetzt zu ihrem eigenen Schaden, daß nicht die Achtung der Grundsatze, sondern der sich darbietende Vortheil dort drüben die Hände zum Verfalltathen bewegt. Sie haben sich diesem Alles und Jedes zu tactischen Kriegen mißbrauchenden Terrorismus auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und denselben wider Willen gekündigt, denn die Obstructionshelden vermeinen ein Recht darauf zu haben, daß die Dissidenten sich ihrem Gebot unterwerfen.

Halbe Männer, fürchtliche Männer! Welchen Werth hatte denn der Applaus, wenn unmittelbar darauf solches Sichem folgte?

Politische Ueberflucht.

Hermannstadt, 21. December.

Das von der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger Partei ausgegebene und von Franz Kossuth verfaßte Manifest an die Nation erklärt vor Allem, daß sich die Verfassung des Landes in Gefahr befindet.

Bisher trug die Willkür eine Maske, jetzt wird die Verfalltathung gegen die Verfassung offen eingestanden. Die Regierung weiß, daß sie eine schwere Verantwortung übernimmt, wenn sie vom Parlament nicht votirte Steuern einhebt, deshalb sucht sie sich in vorhin die Straflosigkeit zu sichern, indem sie die zur liberalen Partei gehörigen Abgeordneten christlich verpflichtet, die Regierung zu unterstützen. Dadurch wird jedoch die Unabhängigkeit der Abgeordneten angegriffen und ein solches Präcedens geschaffen, auf welches sich jede gewaltthätige Regierung jederzeit berufen könne. Was ist jetzt geschicht, rechtfertigt den Kampf, den die Unabhängigkeits-Partei seit dreißig Jahren geführt hat. Je weiter wir uns vom 67. er Ausgleich entfernen, desto mehr verliert die Nation von ihren Rechten. Der Begriff der Heiligkeit des Gesetzes ist zu Nichts geworden. Und wenn nun die Minorität die letzten Ueberreste der Freiheit retten will, sagt man, sie wolle die Mehrheit terrorisiren. Das ist nicht richtig. Die Majorität will nicht ihren eigenen Willen, sondern den Willen der Gesetze über den Willen der Minorität erheben, und vor den Gesetzen muß sich Jemand beugen, selbst die Krone, welche die Gesetze sanctionirt hat. Wenn man es nur mit den bekannten principellen Gegensätzen zwischen den Parteien zu thun hätte, so würde die Opposition sich damit begnügen, ihren Standpunkt einfach zum Ausdruck zu bringen; die Regierung will aber den Willen der Majorität gegen den Willen der Gesetze zur Geltung bringen,

ich Ihnen im Handumdrehen ordnen!“ Das klang wieder so herrschsüchtig wie möglich. Er verbat sich alle Einmischung.

Der Wagen fuhr durch das Gitterthor in den winterlich kalten Garten und vor das alte Patrizierhaus. Vor der Thür stand Frau Franzen, ihren Herrn erwartend. Gisela wußte nichts von ihr, bemerkte aber, daß sie mit dem Kutcher Bilde tauschte, erlauchte Blicke, die dann forschend und mißbillig an ihr niederglitten, so daß sie peinlich erröthete über die offenbar kritische Beurtheilung ihres freilich nicht mehr neuen Winterjäckchens. Sie schloß sofort, der Person war sie vom ersten Augenblicke an unangenehm.

Dann stand sie, hinter dem alten Herrn hersehend, in dem Hause, dessen Wände alte Bilder und allerlei in Holz geschnittene Figuren mit verblühter Vergoldung schmückten.

Der Hofrath schien Sammler. Aber weitere Zeit blieb ihr nicht. Der Hausherr ließ sie vorantreten in seine Stube und folgte ihr; Frau Franzen machte den Beschluß, nahm ihrem Herrn den Pelz ab, streifte ihm die Pelzschuhe von den geschwollenen Füßen und zog ihm die Pantoffeln an, indem sie ihm dabei in sehr bemühigem Tone Vorwürfe machte über seinen „Reichthum“, was er gebuldig anhörte.

Dann befohl er ihr, dem gnädigen Fräulein den Mantel abzunehmen. Gisela hatte, während die Frau sich mit ihrem Herrn beschäftigte, deren überwollende Blicke fortwährend auf sich gerichtet. Jetzt übergab sie ihr mit einem schneuen: „Ich danke Ihnen“ das roth ausgezogene Jäckchen und ihr Barett, und die Frau trug es hinaus. Ihr Herr rief noch: „Jetzt das Frühstück!“

„Nun setzen Sie sich zu mir!“ befohl der Hofrath Gisela und zeigte auf den Sophasitz neben sich.

„Wollen Sie also hier bleiben? Ich bin ein wohlhabender Mann, und wenn ich Sie wie eine Verwandte halte, so werde ich Sorge tragen, daß Sie die Bewohnung später nicht schädigt!“

„Ja, ich will bleiben!“ sagte Gisela. Sie hatte instinctiv gefühlt, daß jedes Abgern ihn ärgerte, wie jeder Widerspruch.

weil ein auf die Rechtsprechung gegründetes System sich nur durch Rechtspreisgebungen erhalten kann. Wie man 1867 die wichtigsten alten Gesetze ignorirte, so sucht man jetzt die 1867-er Gesetze zu umgehen. Die in der pragmatischen Sanction unserem Lande zugesicherte Unabhängigkeit wurde 1867 geschmälert, aber die dem Lande verbliebenen Rechte wurden mit Garantien umgeben. Ein Theil dieser Rechte blieb jedoch gleich von Anfang an ein todter Buchstabe, so traten z. B. die auf das selbständige Meer bezüglichen Paragraphen des G. U. XII: 1867 nie in Geltung. Das Wahlgeseß wird bei allen Wahlen verletzt, da sonst die Unabhängigkeits-Partei die Majorität erhalten würde. Und nun will die Regierung auch unter Selbstbestimmungsrecht in unserem wirtschaftlichen Verhältnisse zu Oesterreich aufopfern. Wir stehen an den Ruinen der Rechte und Gesetze. Schon vor einem Jahre hat die Opposition den Kampf gegen die Regierung aufgenommen, sie hat aber der Regierung damals noch eine Frist gewährt. Die Regierung hat auch während dieser Frist die Gesetze mit den Füßen getreten und das kann die Unabhängigkeits-Partei nicht dulden. Die Unabhängigkeits-Partei will die Continuität im Staatshaushalte nicht stören, denn der Weg, diese Continuität zu sichern, steht der Regierungspartei offen. Zum Schluß erklärt die Unabhängigkeits-Partei, sie werde nicht ruhen, bis das Land nicht in den geweihten Tempel der ungarischen Unabhängigkeit eingeführt wird.

Das Manifest ist vom Präsidenten der Unabhängigkeits Partei, Franz Kossuth, von den Vizepräsidenten Koloman Tölgly und Alexius Gubay und den folgenden Abgeordneten unterzeichnet: Béla Barabás, Ladislaus Vékony, Graf Al. Jander Benyovszky, Eugen Polczner, Karl Schwab, Ludwig Keszédy, Julius Lukács, Albert Geresy, Árpád Beniczky, Ludwig Csabosky, Andor Graf, Stefan Józ, Franz Zbenkly, Kolosus Lakatos, Georg Surman, Victor Páster, Ladislaus Kallay, Ludwig Fentaller, Franz Rigo, Peter Marjay, Béla Kubik, Julius Lékay, Wilhelm Bobo, Julius Jusch, Stefan Kolosovszky-Risz, Béla Luby, Ludwig Day, Moriz Putnoky, Ludwig Kússel, Albert Risz, Béla Rende, Károly Farkas, Béla Komjáthy, Julius Sinay, Dr. Béla Radosky, Julius Endrey, Ladislaus Balogh, Leopold Kallay, Koloman Braxay, Emerich Madarasz, Edmund Barta, Franz Thal, Valentin Állós, Adam Horvath, Johann Tóth, Josef Oláh, Alexius Papp, Paul Antal.

In der Londoner St. James Hall fand unter dem Vorhitz des Archidiacons eine von dem Journalisten Stead einberufene Versammlung behufs Beratung des Abstrüßungs-Vorschlages des Kaisers von Rußland statt. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Vorschlag des Kaisers von Rußland allen Freunden der Gerechtigkeit und Menschlichkeit empfohlen und angeregt wurde, ein Comité zu bilden, das ein Zusammenarbeiten der gesammten gefitteten Welt in diesem Punkte auszubekunden suchen sollte. Der erste Vorred des Schöpfers sprach der Versammlung brüderlich seine Sympathien aus.

Lord George Hamilton sagte in einem Schreiben, die Vorherrschaft Englands zur See sei allgemein anerkannt und gleichsam ein Lehrsatz, der von allen Parteien angenommen worden sei. Sie bedeute, daß England thatsächlich ausreichende Machtmittel besitze, um jede gegen das gerichtete Machtkombination im Raum und Schock zu halten. Seine Streitmacht müsse sich nach dem Aufwande anderer Nationen richten. Wenn der Aufwand derselben für diese Zwecke abnehme, oder ein Stillstand eintrete, dann könne England seine Ausgaben dieser Thatsache anpassen; wenn aber die See-streitkräfte der anderen Nationen eine Vermehrung erführen, müßte England die seinigen gleichfalls vermehren. Die Herabminderung des Aufwandes auf allen Seiten bedeute jedoch kein geringeres Maß der Sicherheit für England, sondern vielmehr die Erreichung desselben Zieles mit geringeren Kosten für das Land. Wenn daher der große Selbstherrscher, der ohne Parlament und ohne ein sonstiges Vermittlungsorgan, kraft der ihm innewohnenden Machtvollkommenheit, die militärischen und die maxime Ausgaben seines Landes auf jede ihm beliebige Höhe bringen könne, sich selbst der Macht entkleidet, so sei es klar, daß derselbe im Interesse der Civilisation und der Mensch-

Und daß sie das Richtige getroffen, sah sie an seinem zufriedenen Nicken.

Franzen, der Diener, kam und deckte den Frühstückstisch, setzte Kristallflaschen auf mit silbernen Gläsern, in denen köstliche, schwere Weine funkelten und Schüsseln voll kalten Fleisches zc.

Die Haushälterin trat mit einer Platte herein, auf der sich Chocolate in zwei Tassen befand.

„Nehmen Sie sich neue, Franzen!“ sagte der Hofrath gutmüthig, blinzelte Gisela aber dabei bedeutung an.

Die Frau erröthete. Aber sie wagte kein Wort; es ärgerte sie indeß sichtlich, daß er so verrieth, er wisse um ihre kleinen Klünne. Er machte es immer so, aber dann war kein Fremder dabei.

Als sie gegangen war, sagte der Hofrath: „Sie locht vortrefflich. Natürlich betrügt sie mich aller Orten; Franzen, ihr Mann, auch; aber ich weiß, das Menschengefindel ist sich überall gleich, darum wechsle ich nicht.“

Gisela widersprach ihm nicht. Minna hatte die Großmama mit ihrer heuchlerischen Anhänglichkeit auch betrogen.

Sie kostete das Frühstück.

Chocolate! Ein Fröstelgenuß für Gisela. Und so heiß, so wohlthuend! „Ich glaube, Damen trinken immer gern Chocolate?“ fragte der Hofrath vergnüglich.

„Ja, sehr gern! Aber sie bekommen solche nicht oft, wir wenigstens nicht!“ entgegnete sie, auf seinen Scherz eingehend.

Da er sah, wie sie das Zimmer musterte, das ganz vollgepfropft war von Bildern, Marmor- und Broncefachen, tausend wertlosen Dingen, Bücherstänken und Musikinstrumenten, von denen in einer Ecke eine Harfe stand, deren Vergoldung erblüht und deren Saiten abgesprungen waren, sagte er nachdenklich und ernst: „Ja, bliden Sie sich nur um, ich bin ein alter Mann, und sehen Sie, dies hier ist im Grunde Alles, was mir vom Leben geblieben ist. Es knüpft sich fast an jedes Stück eine Erinnerung!“ setzte er dann hinzu, da er merkte, sie verstand ihn nicht recht.

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Haibheim.
(9. Fortsetzung.)

Klug wie Gisela war, lag sein herrliches Wesen schon klar vor ihr; aber sie fürchtete sich nicht davor, er war ja so gut. Er kam ihr wie ein Ritter in höchster Noth.

„Ich hole meinen Mantel!“ rief sie mit einem ersten leisen Lächeln, das wie ein Sonnenstrahl über ihr Gesicht flog.

Der alte Herr sah ihr mit einem freudigen Aufgängen der Augen nach; sie bemerkte es in der Thür nach.

Welch' gefegnete Ähnlichkeit!

Kaum einige Minuten später stand sie im abgetragenen Winterjäckchen, ein Pelzbarett auf dem schimmernden Haar, vor ihm. Die Raschheit gefiel ihm, wie Alles an ihr.

Vor der Thür stand ein Wagen; sie stiegen ein. Klüchtig sah sie, es war eine Privatquipage, ein altmodisches Gefährt; der Kutcher machte ein ganz herberber erkanntes Gesicht, als er die Thür hinter seinem Herrn schloß, nachdem er ihn in einen kostbaren Pelz gehüllt hatte.

„Nach Haus, Franzen!“ befohl der Hofrath, und dann lehnte er matt in einer Wagners und sah sie an mit vergnügtem Ausdruck, als habe er Freude daran, daß er seinen Willen durchgesetzt.

Es war auffallend mildes Wetter; aber er hatte beide Fenster schließen lassen und schauerte in seinem Pelz zusammen.

Ihr fiel der Vormund ein, und sie sagte ihrem neuen Beschützer, daß sie dessen Einwirkung einholen müsse.

„Dab' ich schon! Habe mit Otten gesprochen!“ erklärte er und fügte hinzu: Lassen Sie mich nur gewähren. Ihre kleinen Angelegenheiten lasse

lichkeit ermuthigt werden müß, weiter zu schreiten auf dem Wege der Selbstverleugnung und der Philanthropie. Vorh Deaconski's letzte Worte seien gewesen, daß in Wien Raum sei für Rußland und England. Er (Hamilton) sei sehr überzeugt von der Wahrheit dieses Ausspruchs. Jedes dieser Länder habe seinen Kreis, innerhalb dessen es seinen kulturellen und civilisatorischen Aufgaben gerecht werden könne. Eine Kundgebung, wie diejenige des Kaisers von Rußland sollte die Grundlage für eine derartige Verständigung bilden. Carl von Spenser schrieb, es sei die klare Pflicht jeder Regierung, ihr Aeußerstes zu thun, um dem Vorschlage des Kaisers eine practische Gestalt zu geben.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 19. December.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, die wieder Alterspräsident Radaoß leitete, stand die Anberaumung eines Termins für die Präsidentenwahl. Bei der bekannten Disposition der oppositionellen Parteien, die meritorischen Verhandlungen durch alle möglichen Mittel zu verhindern, war man jedoch schon zu Beginn der Sitzung darüber im Reinen, daß sich aus diesem Anlasse eine eingehende Debatte entwickeln werde, durch welche die Präsidentenwahl verzögert werden soll. Schon der Vorsitzende rechnete mit dieser Wahrscheinlichkeit, denn Radaoß proponirte für die Präsidentenwahl keinen bestimmten Tag, sondern den auf die begünstigliche Vereinbarung des Hauses folgenden Wochentag.

Die Discussion, welche sich an diesen Vorschlag knüpfte, eröffnete Kossuth, welcher erklärte, die Lage besprechen zu müssen, durch welche der Wechsel im Präsidium hervorgerufen wurde, und der die Gelegenheit benützte, nicht nur die Regierung und ihre Partei wegen der lex Tisza anzuklagen, sondern gleichzeitig auch bemerkt war, das Vorgehen der Opposition zu rechtfertigen. Die Forderungen, welche er an den künftigen Präsidenten stellte, wurden nicht nur auf der linken, sondern auch auf der Rechten mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Ja, als Kossuth zum Schluß einen Antrag einreichte, laut welchem das Haus auszusprechen möge, es erwarte von dem zu wählenden Präsidenten, daß er die Verhandlungen von jedem Einflusse frei und unparteiisch leiten werde, rief man rüchlich: „Sehr richtig!“, dagegen erklärte man hier sofort den Vorbehalt für unannehmbar, laut welchem dies umso mehr vom Präsidenten verlangt werden müßte, als in jüngster Zeit Dinge bekannt geworden sind, welche einen Angriff auf die Verfassung involviren.

Vulfsky bemerkte dann auch sofort darauf, daß die Schlüsse, welche Kossuth aus den Antecedentien gezogen, falsch sind und verwarf sie gegen die Inflationen, welche die Opposition aus dem Demissionsschreiben Szilagyi's ableitet. Die Opposition war natürlich damit nicht zufrieden und suchte Vulfsky durch fortwährende Zwischenrufe zu stören, bis der Vorsitzende seine engeren Sittungsgenossen bat, die Redefreiheit doch zu respectiren und die Würde des Parlaments zu wahren. Vulfsky führte sodann, vom Weisfall der Rechten begleitet, aus, daß das Haus die Hand des künftigen Präsidenten durch Instruktionen nicht binden dürfe und betonte, indem er die Angriffe gegen die lex Tisza abwehrte, wie sonderbar es gerade von der Nationalpartei sei, der liberalen Partei vorzuwerfen, daß sie sich durch die Unterzeichnung dieser Vorlage gebunden, nachdem sie selbst erst vor kurzem dasselbe hinsichtlich einer an die Krone zu richtenden Adresse gethan. Im Uebrigen sei es nicht richtig, in die Discussion eine Vorlage einzubringen, welche noch gar nicht eingereicht wurde.

Nach einer Replik Kossuth's und der Duplik Vulfsky's protestirt Graf Apponyi nach Billigung des Kossuth'schen Antrages dagegen, als dürfte man sich mit der lex Tisza nicht beschäftigen, weil sie dem Hause noch nicht vorliegt. Ehe er jedoch de facto daran ging, Gebrauch zu machen von diesem Rechte, das er sich nicht nehmen ließ, erörterte er die Antecedentien der heutigen Lage, welche er darauf zurückführte, daß die Regierung nicht erklären wollte, daß sie das 1867 er Gesetz nicht ausfinden werde und die Interpretation des G. N. I. 1898 im Sinne der Nationalpartei für richtig halte. Deshalb und wegen der amtlichen Beeinflussung der Wahlen habe die Opposition sich geweigert, die In demnith zu votiren. Nicht sie mache aber Revolution, sondern diejenigen machen sie, welche die Geseze durch die persönliche Willkür erscheln wollen. Von der Absicht geleitet, ein Präcedenz zu vermeiden, haben die Unterzeichner der lex Tisza das gefährlichste Präcedenz geschaffen, indem sie das Zustandekommen der verfassungsmäßigen Majorität wenn auch nicht unmöglich machen, so doch sehr erschweren, die Beratungen des Hauses zu einer reinen Formfrage herabwürdigten, das Princip der Verantwortlichkeit der Regierung lockerten, kurz eine geradezu revolutionäre Politik trieben. Auf dieses Stichwort brüllte der oppositionelle Chor natürlich „Die Vaterlandsverräter! die Vaterlandsverräter!“ Die liberale Partei aber ließen diese lächerlichen Beschuldigungen kalt, man sah sogar Viele auf der Rechten lachen, als Graf Apponyi der Regierung ganz ernstlich einen Vorwurf daraus machte, daß sie das Haus vertagt und ihm dadurch eine Woche seiner „Arbeitskraft“ geraubt habe.

An einer anderen, harmloseren Stelle der Rede wurden plötzlich brauende Ehrenrufe laut, die sich Graf Apponyi nicht erklären konnte. Sie galten auch nicht ihm, sondern dem Grafen Eugen Szichy, der von seiner Fortschrittsreise zurückkehrte, heute zum ersten Male wieder im Hause

und dann erhob er sich, kramte in seinem Schreibtisch und holte ihr ein Miniaturbild seiner Braut, eine Medaille in goldenem Medaillon und allerlei vergilbte Briefe und Billets.

„Die sollen Sie später lesen; Sie werden dann begreifen, wie sehr sie mich liebte, und wie grausam das Schicksal war, das sie mir nahm! Wah! Ich glaube nicht an die Liebe Gottes! Es gibt nur einen blinden, dummen Zufall!“

Gisela betrachtete aufmerksam das Bild und hörte seine bitteren Reden darüber kaum. Ein liebliches Gesichtchen mit einer feinen altmodischen Haarfrisur, ein dünn weißes Kleidchen, nur so eben angedeutet; der Maler war jedenfalls ein Künstler gewesen.

„Sehe ich denn auch so aus?“ fragte Gisela ihren neuen Freund.

„Nicht so schön, aber doch ähnlich“, sagte er und lachte neckend, und sie lachte mit.

An der Wand neben seinem Schreibtisch hing die lebensgroße Photographie eines jungen Mannes; sie sah danach.

Er hatte aber kaum diesen Blick bemerkt, als er hastig nach der Klingel auf dem Tische griff.

Frau Franzén erschien in der Thür.

„Nehmen Sie das Bild da und schaffen Sie es mir aus den Augen!“ rief er ihr zu.

Die Frau fuhr zusammen.

„O Gott, Herr Gott!“ rief sie bittend und so erschreckt, daß das Weinen ihr nahe stand; sie hob die Hände stehend zu ihm auf.

„Franzen!“ schrie er sie heftig an und so drohend, daß die Frau, ohne eine Silbe weiter zu wagen, auf einen Stuhl stieg und das Bild abnahm.

Gisela hatte mit nicht minderm Schrecken begriffen, daß es das des Pfirgehoes war. Sie hatte nur wenig davon erkennen können, da es schlecht beleuchtet hing; aber es schien so neu, es konnte also nicht lange sein, seit dieser junge Mann so undankbar gegen seinen Wählthäter gewesen war.

Um so entschlossener fühlte sie sich, dem guten alten Herrn dankbar zu sein.

Mit einem schnellen bösen Seitenblick auf sie hatte die Franzén das Bild hinaustragen.

erschien, wo er von allen Seiten freudig begrüßt wurde. Nach diesem kleinen Intermezzo konnte Graf Apponyi seine Rede schließen. Allein er that dies in einer Weise, welche die Opposition nicht sehr zu befriedigen geeignet war. Er sagte nämlich, er sei von Seite eines Mitgliedes der liberalen Partei aufgefordert worden, seinen Einfluß zur Eindämmung der Uebergriffe der Opposition geltend zu machen. Wenn man aber von ihm erwarte, daß er versuche, die parlamentarische Lage in ihr odenklichen Welt zurückzuführen, so möge die liberale Partei vor Allem den unglücklichen Schritt der lex Tisza zurückziehen. Damit wäre nun die liberale Partei umso mehr einverstanden gewesen, als ja bekanntlich auch die Tisza'sche Vorlage nur dazu dienen sollte, den ex-lex-Zustand zu vermeiden, und in der nach der Rede Apponyi's folgenden Pause hieß es im Lager der Liberalen allgemein, die Partei könne von der Einreichung der lex Tisza absehen, wenn dies der Preis der Einstellung der Obstruction wäre.

Zum großen Verdrusse der Opposition war es Graf Stefan Tisza, welcher nach Apponyi das Wort nahm, um diesem gegenüber den von seinem Vater in der liberalen Partei eingereichten Gesetzentwurf zu vertheidigen. Die Linke und die äußerste Linke versuchten, ihn erst durch fortwährende Zwischenrufe zu stören und als Radaoß ihnen dies verwehrete und mit Ordnungskufen drohte, begannen sie so laut zu condesciren, daß man von der Rede Tisza's nur einzelne abgerissene Sätze hörte.

Tropdem bekundete er die Begriffsverwirrungen des Grafen Apponyi und wies nach, daß die lex Tisza inhaltlich keine Rechtsverletzung bedeute, in Bezug auf ihre politische Wirkung aber nur den Zweck habe, daß die compacte Majorität das Aitentat der Minorität verbinde.

Nachdem Graf Tisza die Einwendungen Apponyi's der Reihe nach entkräftet hatte, rief er auf die Schlusssätze Apponyi's und erklärte, die liberale Partei sei gern bereit, die sogenannte lex Tisza zu vernichten, wenn Apponyi auch nur moralische Garantien dafür biete, daß es nicht zum ex-lex-Zustand kommen werde. Wenn seine Worte aber nicht aufrichtig gemeint waren, möge er sich in so ernsten Worten lezter Floeklein enthalten.

Nach der von der Rechten mit stürmischen Eigenrufen und anhaltendem Applaus aufgenommenen Rede des Grafen Tisza, beistimmte sich Graf Apponyi seine „mißdeutlichen“ Worte richtigzustellen, indem er erklärte, er habe nicht gelagt, der Kampf der Opposition würde aufhören, wenn die lex Tisza vernichtet würde, sondern er habe damit nur gemeint, es werden jene Hindernisse beseitigt sein, welche eine Förderung der übrigen Staatsamina in der Ausgleichsfrage und der Frage der Wahlmihbräuche derzeit unmöglich machen.

Nach dieser Rede hielt trotz der vorgedachten Stunde noch Graf Stefan Karolyi seine schon so lange in petto bewahrte Rede. Da er sie bekanntlich bereits vor Wochen halten wollte, ist es nur natürlich, daß er die Präsidentenfrage mit seinem Worte erwähnte; dagegen hielt er Vassfy und seinen Vorgänger im Ministerpräsidium das stereotype Sündenregister vor und befragte die Minister, die im Parlament eingetrisen sind.

Den Applaus der Unabhängigkeitspartei sicherte er sich, indem er erklärte, das Selbstgefühl der Nation sei in der Freiheitsfrage in's Gesicht geschlagen worden; um dies dann wieder gut zu machen, vertheidigte er später die Person des gekrönten Königs, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, nicht nur das Land, sondern auch Sr. Majestät werde seine Worte vernehmen.

Die Rede wurde von der oppositionellen Cloaque mit der höchsten Kunstbegeisterung, von der Rechten aber mit höhniischen Zurufen aufgenommen und als sie zu Ende war, rief man rüchlich wiederholt den — „Verfasser“. Die Sitzung selbst schloß hierauf um 2 1/2 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Den Sängungen gemäß fand Sonntag den 18. d. M. im großen Saale des Gesellschaftshauses die Weihnachtsgesellschaft des Vereines für Christliche Erziehung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder, ohne Unterschied der Confession und Nationalität, über deren erhebenden Verlauf schon an anderer Stelle berichtet wurde, statt. Man's Kinder- und Elternherz ward dalebst freudig bewegt und verlief nach Schluß der Frier voll inniger Friederigung den Saal. Wassen Herz von den zahlreichen Besuchern hat sich beim Anblick der freudestrahlenden Gesichter der Kleinen beim reichgeschmückten und hell erleuchteten Christbaume nicht gerührt?

Aber mit ebensolcher Befriedigung darf auch der Ausschuß des genannten Vereines auf seine entfaltete diesjährige Thätigkeit zurückblicken und gerechtfertigt ihm die vielen Anerkennungen von Seite des hiesigen Publicums zur besonderen Ehre!

Wenn es dem Ausschusse einerseits gelang, diese pietätvolle, an den Vereinen gestellte Aufgabe in solch' befriedigender Art zu lösen, so muß wieder andererseits einem großen Theile der hiesigen Bürgerchaft die schon zum Ofteren erprobte Opferwilligkeit nachgerühmt werden, da dieselbe durch Spenden und Gaben aller Art dem Ausschusse unterstützend und fördernd zur Seite stand, und so sei es in einem Anhangc festgestellt, unsere Liste „edelmüthiger Spender und Wohlthäter“ zu vervollständigen.

Geldbeiträge spendeten dem Vereine: Julius Wiffelbacher 7 fl 80 kr., R. N. 3 fl., Frä. Emilie Lutz, Weidhändler Fronius, Frä. Anna Raddebe, Hauptmannsweibc Raak, Bankcommer Friedrich Conzett und M. N. je 1 fl. An Kleidungsstücken erhielt der Vereine: von Frau Marie Hannich zwei neue Knaben-Anzüge, von den Kaufleuten A. Reich und Ludwig Eiter, sowie von F. H. abgelegte, jedoch noch in gutem Zustande befindliche Kleidungsstücke. An Gaben für den Weihnachtstisch und an Christbaumschmuck stoffen ein: von den Firmen Ludwig Würtler, Ludwig Fuchs, Wilhelm Bazel, Conditorei Voda und Berthold Freyng unerwartet schöner Christbaumschmuck, Backwerk und Behänge; von F. Weinbel mothenhaftes Spielzeug und von Frä. Emilie Lutz zwei Bausäßen. Für die Beleuchtung des Christbaumes haben auch diesmal Gustav Welker und Witwe Arz Sorge getragen. Allen Genannten sei hiemit der wärmste Dank der Vereinsleitung ausgesprochen.

Zu fernerm Danke fühlte sich der geferrigte Ausschuß verpflichtet: dem Restaurateur des „Stadtpark“, M. Hager, für die freundliche Abtretung der contractlich vereinbarten Militärmusikkapelle gelegentlich der Wohlthätigkeits-Vorstellung; der Tuchniederlage G. Stenzel für die unter dem Verkaufspreise gelieferten Stoffe; dem Schlossermeister L. Kötzle für die Schenkung eines zweckentsprechenden, sehr hübschen Christbaumständer; der Firma G. Reichner für die freundliche Beistellung eines Harmoniums; dem Pächter des Gesellschaftshauses, G. Enters, für die Verzichtleistung auf die Saal- und Beleuchtungsgebühr.

Indem der unterfertigte Ausschuß auch allen „Ungeanntseimwollenen“ den verbindlichsten Dank abstattet, empfiehlt derselbe den Vereinen auch fernermhin dem geeigneten Wohlwollen edelmüthiger Menschenfreunde und nimmt weitere Mitgliedsanmeldungen der wackere Vereines Cassier Kaufmann M. Daniel, Großer Ring, bereitwilligst entgegen.

Hermannstadt, 21. December 1898. Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. December.

— (Vom Rothen Kreuz-Verein.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhlen allergnädigst das Patronat des Vereines vom Rothen Kreuz in Oesterreich-Ungarn, welches Ihre Majestät die verkürzte Kaiserin und Königin Elisabeth innehatte, bis auf weitere Verfügung der verwitweten Kronprinzessin und Erzherzogin Stefanie zu übertragen.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Ministerpräsident hat den Klausenburger Einwohner Dr. Julius Csiky zum Ministerial-Justizconscripten ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Kronstädter Einwohner Béza Javicsa zum provisorischen unbesoldeten Finanz-Regnungspractikanten bei der Kronstädter k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Bamos-Ueborhelfer diplomirten Lehrer Johann Kadar zum ordentlichen Lehrer an der Pöckfalber, die diplomirten Lehrerinnen Margit Merényi und Clara Braunner zu ordentlichen Lehrerinnen an der Barajner, beziehungsweise Cernatsfaluer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Vertrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Kreisnotar Johann Florjan in Poz für den Mühlbacher Bezirk des Hermannstädter Comitales mit der landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

— (Cimentirung von Flaschen und Gläsern.) Im August 1897 hat das k. ung. Handelsministerium eine Verordnung erlassen, nach welcher vom 1. Januar 1898 in Oast- und Bierbehältern und in sonstigen öffentlichen Localen zum Verkauf und als Maß nur mit dem Kronenstempel versehene Flaschen und Gläser benützt werden dürfen. Da diese Verordnung jedoch eine Ausnahme festsetzt für die von Producenten in verlostem, versiegelt oder in auf sonstige geeignete Weise bleibend geschlossenem Zustande in Verkehr gebrachten, mit seinen Weinen gefüllten Flaschen, hat das Handelsministerium zur Vermeidung von Mißverständnissen in einer neueren Verordnung jüngst ausgesprochen, daß diese Ausnahme auch auf die unter ähnlichen Bedingungen von Kaufleuten in Verkehr gebrachten, respective in Gast- und Bierhäusern und in sonstigen öffentlichen Localen zum Verkauf gebrachten Waaren und Flaschen sich erstreckt.

— (Ausschüßspitäler.) Ackerbauminister János Dorosgyi hat behufs Förderung der Intentionen des Ungarländischen Vereines vom „Rothen Kreuz“ die zu seinem Hofort gehörenden verchiedenen Institute aufgeführt, die mögen in Betreff der Verpflegung von Kranken und Verwundeten an Kriegesfälle Anerbieten machen. Dieser Aufforderung haben bereits zahlreiche Institute entsprochen und bindende Erklärungen betreffend die Errichtung und Erhaltung von Ausschüßspitälern für den Kriegesfall abgegeben. Der Ungarländische Vereine vom „Rothen Kreuz“ hat die Anerbieten mit Dank zur Kenntnis genommen und im Einverständnis mit dem k. ungar. Corpscommando folgende Ausschüßspitäler in die Dispositionsberechnung aufgenommen: Das Wreznobanper Fortshaus mit 20 Betten, die Inspectionsbureau der Beckfort Holzlager mit 16 die Fortmeier-Gebäude in Helyspost mit 20, das Gebäude der Bistritz-Fortdirection mit 40, das Fortarbeiter-Spital und die Fort-Inspectionsbureau in Rado mit 20, die Kärntner Fortshaus mit 20, die Erlauer staatliche Wunderschule mit 20, die Tarczaler Wunderschule mit 25, die Rima-Szombator Schutzgebäude mit 10, die Epriezier Schutzgebäude mit 24 und mehrere landwirthschaftliche Schulen mit 48 Betten. Den ärztlichen Dienst werden in all' diesen Ausschüßspitalen staatliche Aerzte versehen.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Wegen Vorbereitungen für die morgige Aufführung von „Wallenstein's Tod“ sieht sich die Direction genöthigt, die heutige Vorstellung ausfallen zu lassen. Die für heute gelösten Karten haben für morgen Gültigkeit.

— (Zu der Haushaltungsschule) hat am Sonntag den 17. d. die theoretische Prüfung mit gutem Erfolge stattgefunden. Dieser folgt nun Donnerstag den 22. d. M., 11 Uhr in der gewohnten Weise die practische Prüfung, mit welcher der diesjährige Lehrkurs seinen Abschluß findet. — Sonntag den 1. Januar 1899 beginnt dann der 2 Monate (Januar und Februar) dauernde Kurs für Feinlöcher und während dieser Zeit werden in der Schule (Schwimmhulsgasse 9) wieder Bestellungen auf alle Arten kalter Fleischspeisen, Salzen, Wackern, Torten und dgl. angenommen und sorgfältig ausgeführt. — Die für den diesjährigen Kurs der Feinlöcher angemeldeten Schülerin haben am 1. Januar, 8 Uhr Früh pünktlich in der Schule zu erscheinen.

Wir machen unsere geehrten Leser auf die im Interatenthelle des heutigen Blattes enthaltene Weihnachts-Announce der hiesigen Pacsumerie Welker besonders aufmerksam.

— (Neue Musikalien.) Von Villa Zied ist eine recht melodische, in's Ohr gehende und angenehm beruhigende Volks-Musik („Aus der Sommerfrische“) für Pianoforte erschienen. Dieselbe ist entweder direct vom Verlage Arwed Strauch in Leipzig, Betzerstraße 21 oder durch die Buchhandlung Graef in Hermannstadt erhältlich.

— (Todesfälle.) Friedrich Sabel, k. u. k. Militär-Ruhngensrath a. D., ist gestern im Alter von 74 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Bergshofplatz Nr. 8 nach röm. kath. Ritus auf dem ev. Friedhofe statt. — Wilhelm Georg Wagner, emeritirter Diener der ev. Kirchengemeinde A. M. in Kleinschwezen, ist heute im 60. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 23. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Musikvereins-Concert in Mühlbach.) Aus Mühlbach, 19. d. wird uns geschrieben: Nach längerem, eingehendem Studium gab der Mühlbacher Musikverein am 18. d. ein Concert im Auditorium der ev. Schule. Es bestand aus drei Nummern: 1. Fr. Schubert's Overture zu „Rosamunde“, eingerichtet für Clarinet zu vier Händen, Violine und Violoncello, vorgetragen von Frau H. Heitz, Frä. J. Leonhard, F. Reich, Herrn Chr. Wöckl und G. Schuster. — 2. F. Mendelssohn: Drei Lieder ohne Worte, für Clarinet und Violine, gespielt von Frä. J. Leonhard und Herrn Chr. Wöckl. — 3. E. Reinecke: „Dornröschen“, Märchenbüchlein, vorgetragen von dem Demoschor; die Solo-Partien sangen Frau Fr. Fretel, Frä. J. Streifeld, Herr Dr. Streifeld; den ergründeten Text trug Herr Dr. Victor Roth vor. Alle Nummern waren auf dem Niveau der bisherigen anerkannten Leistungen unseers Musikvereines und „Dornröschen“ gab nicht weniger Studium, als „Athalia“ und „Doreley“ in den früheren Jahren. — Das Concert war mäßig besucht, denn die Gesellschaft des Alcobaten B. Müller weilt hier mit Variétés-Vorstellungen, die für Manche anziehender sind, als eine classische Musik; Andere wieder werden gedacht haben, sich zu den nahenden Christtagen ein Vergnügen zu leisten.

— (Ein Schuß durch's Fenster.) Der Kékéfer Gemeinder-Steuercaffier Georg Dragoj wurde in der Nacht auf den 19. d. muthmaßlich erschossen. Der Unglückliche lag beim Nachtmahl, als der Mörder den wohlgezielten Schuß durch's Fenster abfeuerte. Der Thäter wurde noch im Laufe der Nacht in der Person des Kékéfer Landmannes Nicolaus Stataic eruiert und verhaftet. Dragoj hatte in einem Proceß gegen Stataic ausgesagt und in dieser Angelegenheit sollte dieser Tage eine neue Verhandlung stattfinden. Um die Zeugenaussage des Dragoj zu verhindern, erschloß ihn Stataic.

— (Eisenbahnunfall.) Aus Fiume wird vom 19. d. gemeldet: In Folge Entgleisung eines Güterzuges, welche in der vergangenen Nacht zwischen den Stationen Eslab und Delnice in einem Tunnel erfolgte, kamen die Güge mit großen Verspätungen an. Der Verkehr auf der Linie Fiume-Karlshadt wird mittels Umladung an der Entgleisungsstelle aufrechterhalten. Fünf Waggons wurden stark beschädigt, die Räumungsarbeiten sind im Zuge.

— (Die verkannte Gräfin.) Aus Kopenhagen wird geschrieben: Der dieser Tage hier verlebore General Holten, der während vieler Jahre Generaladjutant bei Friedrich VII. und der Gräfin Danneberg war und den König immer auf seinen Reisen begleitete, pflegte eine Menge interessanter Erinnerungen aus dem Leben des Königs zum Besten zu geben. Eines Tages, so erzählt er, fuhr der König nach Korbj. Neben ihm im Wagen lag der Historiker Conserenrath Wegener, der der Kälte wegen — es war mitten im Winter — seinen Kopf mit einem großen Tuche umhüllte hatte. Als der König gegen Abend in Korbj eintraf, wurde er vom Bürgermeister der Stadt empfangen, der sich verpflichtet glaubte, eine

Rebe zu
aber Freie
als der
stünde
die Du
der Kön
später
welchen
Rigo b
st auf
für dies
Städter
Stadt, m
gegeben
die Witt
Sohn e
mird for
Klage g
verhandl
Verhandl
Brief G
beim Co
verlagt.
Herr Ba
Glücksfa
abonente
aus Wa
Sammlun
den Pan
rungenh
berühmt
geholt h
hände ab
zu komme
füße der
Studium
seinen S
stets vor
von Berit
des Bohn
schobst
Bekehr
13. d. m
Rue d'Al
Bisher m
h vorgezo
Zwischen
zwischen
Person ge
richtet, des
der Ged d
baum, der
Biviera ge
geblich, w
reichen Ba
zahlreichen
ist dieses
antworlich
den Winter
10170
fo
Fen
tendó lév
kellőden te
alóliortna
Az i
reménye
Nag
3. 1700
21
Do
Vormittag
Gemeind
Unter-Sch
licher, it
abzuhalt
drei Ta
bis 31. d
Aus
Die nähere
Anstünd
Unte
Bezirk), an
Jo
1. Joha
Stech
— Frau
ref.,
2. Frau
Staat
3. Quon
Quere
— Hofa
ref. J
4. Mari
Franz
6. Rudo
Jofies
— Jofes
fath,

Rede zu halten, um den König zu bewillkommen. Von solchen Reden war aber Friedrich VII. kein Freund, seine Ungebildetheit stieg also bis zum Entsetzen, als der Bürgermeister am Schluß der Rede sich gegen die neben dem König sitzende Person wandte und pathetisch ausrief: „Und Du, edle Frau, die Du den König mit so großer Treue...“

(Die Prinzessin von Chimay) und ihr brauner „Gatte“ Rigo befinden sich zur Zeit in Kairo. Das liebende Paar, das bisher stets auf Reisen war, hat endlich das Nomadenleben satt bekommen und sich für diesen Winter wenigstens dort niedergelassen. Hier haben sich die Liebenden eine Villa gekauft, der die Prinzessin in Erinnerung an die Stadt, wo sie ihren Zigeuner zum ersten Male sah, den Namen „Parisiana“ gegeben hat.

(Zur Dreifus-Affaire) meldet man aus Paris: Die für die Witwe Henry's gesammelten Gelder sollen nur deren achthährigem Sohne zufließen. Die Sammlung, welche bisher 35,000 Francs ergab, wird fortgesetzt. — Vor der siebenten Civilkammer sollte Samstag die Klage eines Schneiders gegen Esterhazy auf Zahlung von 1100 Fr. verhandelt werden. Der Vertreter des Schneiders hat um Vertagung der Verhandlung, da zur Beweisführung ein auf Papier geschriebener Brief Esterhazy's notwendig sei, der kürzlich laisiert wurde und sich nun beim Cassationshof befindet. Die Verhandlung wurde auf vier Wochen vertagt.

(Ein Ballet-Museum.) Aus Paris wird geschrieben: Herr Varenades de Massin hat das Glück, sein Museum durch einen Glücklichfall um eine „erste Nummer“ bereichern zu können. Die Jahresabonnenten der Großen Oper kennen dieses Museum; die Welt, die nicht aus Bohémien besteht, weiß nicht, daß Herr Varenades eine großartige Sammlung von Balletgegenständen angelegt hat, in der eine eigene Abtheilung den berühmtesten berühmter Ballettinen gewidmet ist. Die neueste Erregung Herr Varenades' besteht in dem Gypsabguss der Füße der berühmten Tänzerin Madame Beffris, für den Lord Fitz 1000 Guineas gezahlt hat, und der noch seinem Tode — um zwei Schilling in andere Hände überging, um nun im Museum Varenades' in würdige Gesellschaft zu kommen. Dieser Gypsabguss widerlegt die verbreitete Ansicht, daß die Füße der Tänzerinnen durch die Anstrengungen und Streckungen, die das Studium erfordert, verunstaltet werden. Lord Fitz hatte den Abguss auf seinen Schreibtisch gestellt, um die „künstlerische Physiognomie“ dieser Füße stets vor Augen zu haben.

(Unfälle.) Der am 17. d. Abends um 7 Uhr 10 Minuten von Paris abgegangene Expresszug ist um 8 Uhr 24 Minuten in der Nähe des Bahnhofes von Nogent-Artaud (Departement Aisne) in Folge einer Schiene gewordenen Schiene entgleist. Es wurde Niemand verletzt. Der Besitzer konnte erst Mitternacht wieder aufgenommen werden. — Vom 13. d. meldet man aus Paris. Ein im Bau begriffenes Haus in der Rue d'Annam, nahe der Avenue de Clugny, ist nachmittags eingestürzt. Bisher wurden zwei Tode und mehrere Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen, im Ganzen sind fünf Personen um's Leben gekommen. — Zwischen den Stationen Miltopol und Michailowka fand ein Zusammenstoß zwischen einem Arbeiterzuge und einem anderen Zuge statt, wobei eine Person getödtet und neun verwundet wurden.

(Aus Nizza) wird über einen Act von Vandalismus berichtet, dessen Urheber kein geringerer ist, als der Herr Maire selbst. An der Ecke des Platzes und der Avenue Rossina stand ein herrlicher Eucalyptusbaum, der für das schönste Exemplar in Nizza, wenn nicht der ganzen Riviera gehalten wurde. Diesen Baum hat der Maire fällen lassen, angeblich, weil einige Richter in den ihm gehörigen Häusern durch die blätterreichen Zweige an offener Luft auf's Meer verhindert wurden. Die zahlreichen Bitten um Erhaltung des Baumes blieben ohne Erfolg. Es ist dieses einmal wieder ein schändliches Beispiel dafür, daß Leute in verantwortlicher öffentlicher Stellung ihre Privatinteressen nicht genügend in den Vordergrund treten lassen.

(Keine Mittheilungen.) Verloren wurde am 20. d. M. Nachmittags ein Gelblächchen mit 14 fl. 65 kr., den Eigenschaften eines armen Mädchens. Der redliche Finder wolle das Geld bei der städtischen Polizeihauptmannschaft abgeben. — Gefunden wurde ein brauner Winterrock; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. December.

Das zum Vortheile des Herrn Becker nach längerem Fernbleiben gestern wieder erschienene „Sonntagelind“, dem die Herren Wittmann und Bauer ein würdevolles Brevetto in die Wiege gelegt haben, war vom Glück begünstigt, denn es hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die das Haus fast ganz füllten, um den munteren Tristan Florival härmlich zu begrüßen und den ganzen Abend hindurch in allen Tonarten aufreißenden Beifalls auszuzeichnen. Natürlich fehlte es nicht an Ehrenspenden, die ihm in mehr oder weniger geheimnißvoll verhüllten Päckchen überreicht wurden. Er spielte den lustigen Stückpils mit derselben lebenswürdigen Lebendigkeit, wie vor vier Jahren. Seine köstlich komische Nachahmung des vor der Front „hoch zu Fuß“ haltenden Commandanten erregte von Neuem Bewunderung durch die erstaunliche körperliche Gelertheit und Elasticität, die dabei an den Tag gelegt wurde. Selbst verständlich entfiel dieser Schluß des Duetts, in dem Hrl. Schulz als Droll eine sehr herzige, muntere und allerliebste Partnerin war, einen frenetischen Applaus, der eine Wiederholung unerlässlich machte.

Die Partie der Lady Sylvia führte Frau Gütther-Fischer unter fleten Beifallausdrückungen zu glänzendem Siege. — Ueingeprüfetes Lob verdient wieder Herr Fischer mit seinem Butterfeld, der, so lange er auf der Bühne stand, vollauf für die Feinheit des Publicums sorgte; er stellte eben eine Figur von überprüfender Komik und erntete donnernden Applaus. — Das Dragoner-Terzett der Herren Ratzky, Gerhardt und Foglar wurde mit Herrs gelobt. — Hrl. Austerlitz war ohne Uebereibung eine prächtig-drollige Mißgriff Tyras. — Das Publicum amüsierte sich sichtlich und klatschte nach kräftigen Beifall.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. December. Das Amtskblatt publicirt ein königliches Hand schreiben, wonach Baron Banffy von der Leitung des Ministeriums a latere entbunden und ihm Dank und volle Anerkennung für die bei dieser Gelegenheit mit selbstopfernder Hingebung geleisteten treuen Dienste ausgesprochen wird. Zum Minister a latere wurde Staatssecretär Graf Széchenyi ernannt.

Agram, 21. December. Im Landtage kam es gestern zu härmlichen Scenen zwischen Oppositionellen, wobei dieselben sich gegenseitig Insurien zuriefen.

Brüssel, 21. December. Die antiliberalen Wirren pflanzten sich nach der Universitätsstadt Löwen fort. Die Volksmenge griff die clericalen Studenten an. Viele wurden verwundet.

(Eingefendet.)

Ball-Seide 45 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und Reuefert in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Fremden-Liste

vom 21. December.

Hotel Wämlischer Kaiser. Woboban (Sammt Gattin, Geistlicher, von Katozna; Dr. Gyetes, Advocat, Dr. Jordan, Demeter, von Endapest; Kovacs, Balogh, Weiß, Kaufleute, von Endapest; Szentpeteri, Kaufmann, von Clisabethstadt; Eppstein, Kaufmann, von Stutzgatt; Singer, Kaufmann, von Wien. Hotel Welger. Deitrich, Reisender, von Triest; Binder, Grundbesitzer, von Döba; Langhammer, Ingenieur, von Neufmarkt. Hotel Habermann. Bloß, Deconom, von Scliffue; Vogner, Deconom, von Boieca; Gogh, Glaschleifers-Gattin, von Forumbach.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 22. December 1898;

VI. Abonnement.

3. Vorstellung.

Wallenstein's Tod.

Dramatisches Gedicht von Friedrich v. Schiller.

Louise Szah geb. Schuster gibt hiemit tiefbetrübt Nachricht vom Ableben ihres innigstgeliebten Vaters

Franz Schuster,

Privatbeamter,

welcher am 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr, nach schwerem Leiden sein liebevolles Leben vollendete.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Donnerstag den 22. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr, aus der Kapelle auf dem Friedhofe der evangelischen Glaubensgenossen u. B. zur ewigen Ruhe bestattet.

Hermannstadt, 21. December 1898.

Behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Unternehmung Wilhelm Connerth in Hermannstadt.

Wilhelm Gerger,

Beamtet der Versicherungsbank „Transylvania“,

beschloß sein thätiges, pflichttreues Dasein im 63. Lebensjahre am 20. d. M.

Die Beerbigung findet Donnerstag den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhof-Kapelle der evang. Glaubensgenossen statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten gibt nur auf diesem Wege ihren großen Verlust bekannt

die trauernde Familie.

Hermannstadt, den 20. December 1898.

Behördlich concessionirte Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Kalman Paly & Sohn Anton in Hermannstadt.

10170/1898. sz. [991] 2-3 főszb.

Pályázat.

Fenyőfalva községben a jegyző-állás betöltendő léven, felhivatalnak pályázni kívánók, miszerint kellően felszerelt kényvényeket folyó hó 31-éig alólírotnal adják be. Az évi fizetés 600 forintban a felsőbb jóváhagyás reményében lett megállapítva. Nagy-Szeben, 1898. december 18-án.

A járási főszołgabíró: Fabritius.

3. 1700/1898. [997] 1-3

Vicitations-Rundmachung.

Donnerstag den 20. December 1898, Vormittags 10 Uhr, wird das Mülhrecht der Gemeinde Unter-Schebesch (Mio-Sches) bei der Unter-Schebesch Mülh-Mühle im Wege öffentlicher, in der Gemeinde-Kanzlei von Unter-Schebesch abzuhaltenen Vicitation auf die Zeit von drei Jahren, angefangen vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1901, in Pacht gegeben.

Ausrufungspreis ist 680 fl. v. W. Vadum 10%. Die näheren Vicitations-Bedingungen können in den Amtshunden beim gefertigten Amte eingesehen werden. Unter-Schebesch Hermannstädter Oberstuhlflechter-Bezirk, am 18. December 1898.

Das Orts-Amt:

Joan Micu, Richter.

Ivan, Notär.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. December 1898 Verstorbenen:

- 1. Johann Niedermayer, Fründner, 73 J., evang., Siebenhäus. — Frau M. Szánthó, Oberleutnants-Witwe, 76 J., ref., Theresianum. 2. Frau F. Bogdán, Tagelöhnerin, 53 J., gr.-kath., Staats-Frentheilanstalt. 3. Juon Popescu, Pfarrers-Sohn, 1/2, St., gr.-or., Dnergasse 25. — Rosa Balogh, Siebmachers-Tochter, 2 J. 4 M., ref., Bürgergasse 4. 4. Maria Bartholomä, Wätscherin, 60 J., röm.-kath., Franz-Josefs-Bürger-Spital. 5. Rudolf Henning, Lehrer, 33 J., röm.-kath., Franz-Josefs-Bürger-Spital. 6. Josef Noskovanyi, Polizeicommissär, 42 J., röm.-kath., Staats-Frentheilanstalt.

- 7. George Molbovan, Tagelöhners-Sohn, 8 M., gr.-or., Theresiangasse 6. — Ferdinand Ludwig, Finanzwache-Aufseher, 20 J., röm.-kath., Reiffentalgasse 1. 10. Der todtgeborene Sohn des Müllers Johann Schenreiter, Bürgermühle. — Anna Scholtes, Lederers-Gattin, 53 J., röm.-kath., Kleiner Ring 21. — Anna Rey, Landbäuerin, 43 J., evang., Franz-Josefs-Bürger-Spital. 12. Mathias Kloos, Landmann, 65 J., evang., Langgasse 14. — Die todtgeborene Tochter des Heizers George Nicola, Schlangengasse 6. 13. Katharina Fernengel, Pflegegeschwester, 30 J., evang., Evang. Krankenpflege. 14. Victor Bogatschnig, Privatier, 68 J., röm.-kath., Seilergasse 8. — Die todtgeborene Tochter der Dienstmagd Juana Komale, Saggasse 25. 15. Nicolai Tutu, Tagelöhner, 30 J., gr.-or., Franz-Josefs-Bürger-Spital.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. December bei der Forstdirection in Bistritz Offertverhandlung wegen Holzverkaufes. Am 28. December beim Staats-Bauamte in Kronstadt Offertverhandlung wegen Basalt-Steinlieferung. Am 28. December beim Staats-Bauamte in Maros-Basarehely Offertverhandlung wegen Brückenreparatur. Am 29. December beim Kronstädter l. öf. Notar Karl Schnell 44 Stück Actien des Julius Corcian. Am 30. December bei der Spelshubdarbeiter Finanz-direction Offertverhandlung wegen Uebernahme der Tabak-Großtrafik in Parajd.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um bereits vorgekommene Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von PH. SUCHARD die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Suchard sind alle garantirt rein. Die Chocoladen Suchard sind in Staniol verpackt. Die Chocoladen Suchard sind mit einer zweiten Umhüllung versehen. (907) 5 Die Chocoladen Suchard tragen auf ihrer Etiquette Fabrikmarke und Unterschrift.

Depôt Teutschischer Weine (Siebenbürger Gebirgsweine), 18 Sorten Dessert- und Tafelweine zu Original-Preisen. Tischwein, Kleinkokenthaler, naturrein, Liter 42 fr. [914] 8 Johann Billes, Hermannstadt. Preislisten gratis und franco.

Cautionsfähiger Wirth für das neugebaute Gemeinde-Einfuhrwirthshaus in Freck gesucht. [985] 3-3 Michael Hager jun.

Garantirt naturreine Siebenbürger Gebirgsweine, als: Weisse Tischweine per Liter à 40-50 kr., Weisser Dessertwein (Reinriesling) per Liter à 60 kr., Wei- ser Dessertwein, Koller, 1889-er Kehrwein per Liter à 80 kr., Rothweine per Liter 36-80 kr., Ruster Ausbruch per Liter à 1 fl. empfehle ich aus meinem Gassenschank Heltauergasse 43, Weinhaus Elisabethgasse 15. In Letzterem ist nunmehr auch zu haben: 1897-er Siebenbürger Tischwein per Liter à 36 kr., sowie Bier in Flaschen à 17 kr. Dasselbst werden durch den neu aufgenommenen Wirth Herrn Peter Fleischer auch kalte und warme Speisen zu mässigen Preisen verabreicht. Josef Schuster. Bei grösserer Abnahme, sowie Wiederverkäufern gewähre ich eine entsprechende Preisermässigung. (937) 6

Weihnachten 1898. Geeignetestes Geschenk in jedem Fall „Duftende Spenden.“ Weiters Brenn-Etuis, das Neueste in Parfumerie-Cassetten, Bürstenhalter etc. Unentbehrliche Gebrauchsgegenstände für die Toilette und zur Pflege und Erhaltung des Teints, der Haare, Zähne u. s. f. Preise wie bekannt billig, Bedienung aufmerksam. Parfumerie Meltzer, Heltauergasse (Corpscommando-Gebäude). Gustav Meltzer, Seifen- und Kerzen-Fabrik, Elisabethgasse. [994] 2-8

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

JULIUS ERÖS
Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts
billig in
Uhren.

Transsylvania-
Gebäude.

Julius Erös, Hermannstadt,

Heltauergasse
Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen- Gold- und Silber-Waarenlager,
selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der [831] 18

Goldschmiederei.

Werthvolle Schmuckgegenstände u. Silber-Essbestecke, Tafelgeräthe.
Passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke.

Alles zu Original-Fabrikspreisen unter gewissenhafter Garantie.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Julius Erös.**

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

JULIUS ERÖS
billig in
GOLDWAAREN.
Silberne Damen-Uhren von 5 fl. aufwärts.

Zur Weihnachts-Saison

empfeht

Carl Jauernig,

Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik,

Hermannstadt, Heltauergasse 5.

[941] 6-12

reichsortirtes Lager von Flachs- und Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr und Weberzeuge.

Barchente in weiss und färbig. Matratzen- und Rouleaux-Grädl.

Grösste Auswahl in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern, Tisch- und Bettdecken, Frottir-Handtüchern und Frottir-Mänteln.

Vorhänge weiss und färbig. Normal-Wäsche.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung.

Linoleum-, Jute- u. Woll-Peppiche, Cachemir schwarz u. Doeken-Satin färbig, zu Orig.-Fabrikspreisen.

Touristen- und Radfahrer-Artikel, als: Hemden, Strümpfe, Stutzen, Gürtel, Cravatten, Hosenträger, Rucksäcke, Bergstöcke etc.

Wettermäntel aus Kamelhaarfellen.

Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt.

Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme. — Telefon Nr. 87.

P. T.

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum und ganz besonders den hochgeehrten Hausfrauen zur Kenntniss zu bringen, dass ich auf hiesigem Platze **Grosser Ring 7** (vis-à-vis dem Restaurant „Pankiewitz“) ein

Specialgeschäft für Haus- und Küchengeräthe

unter der proteoollirten Firma

A. Mühlsteffen

errichtet habe.

Alle in dies Fach einschlägigen Artikel — vom einfachsten Hackbrett bis zum feinsten Service und kompletten „Küchen-Einrichtung“ — führe ich in reichster Auswahl, doch sollen auch andere Artikel der Eisen- und Metallwaarenbranche nicht ausgeschlossen sein.

Mit den hervorragendsten Fabriken in directer Verbindung, bin ich in der angenehmen Lage, meinen geehrten Kunden hinsichtlich billiger Preise und vorzüglicher Qualität besondere Vortheile bieten zu können!

Unter Zusicherung aufmerksamster, pünctlicher und streng rechtlicher Bedienung, bitte ich um geneigten Zuspruch und empfehle mich

hochachtungsvoll

[987] 2-2 **A. Mühlsteffen.**

Schnellste Expedition von Postaufträgen.

Hugo Lüdecke,

Juwelier, Grosser Ring 12,

bestehend seit dem Jahre 1850,
empfeht sein grosses Lager von

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

für

Umtausch von altem Gold und Silber.

Grösste Auswahl von
Schmuckgegenständen

in Brillanten, Diamanten, 14-karat. Gold, Granat und billigstem Silbermodeschmuck.

Echt 13-löthige
silberne Essbestecke,
Löffel und sonstige Tafelgeräthe.

Fabrikslager in [926] 6-6

China- und Alpacca-Silberwaaren,
sowohl in Bestecken, als auch in sonstigen Tafelgeräthen ausschließlich bekanntester Firmen wie Christoffle, Berndorf u. a.

Nur solide Waare. — Billigste Preise!

Übernahme von Bestellungen und Reparaturen.

bleibende und werthvolle
Weihnachts-Geschenke.

Photographische Apparate

[979] 4-4 zu allen Preisen.

Siehe erschienen **Lechner's Mittheilungen** Nr. 66/67, enthaltend Neuheitenliste, welche gratis und franco abgegeben werden.

Unsere bekannten Momentaufnahmen von den Tagesereignissen sprechen am besten für die Qualität unserer Apparate.

R. Lechner (Wilh. Müller)

I. u. I. Hof-Manufactur für Photographie
(Kunstschlerei.) Wien, Graben 31. (Confir.-Verhältnisse.)

„Concordia“

Depôts en gros
in Cainen
(Rumänien) u.
Karlsburg.

Handels-Actien-Gesellschaft

Hermannstadt.

Filiale
Fogarasch
für en gros
et détail.

Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität, Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte **Bordeaux-Weine, Malaga, Madeira- und Sherry-Weine**, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wässer frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucum), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 2

Reizender Christbaum-Schmuck.

Restauration „Stadtpark“.

Meinen hochgeehrten Gästen erlaube ich mir, hiemit zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass neben dem bisher geführten Dreher'schen **Export-Märzen-Bier** täglich das beliebte

Bock-Bier

aus Anton Dreher's Brauerei, Steinbruch, glasweise ausgehänkt wird. Gleichzeitig gestatte ich mir, mit Rücksicht auf die kommenden Feiertage meine **vorzüglichen, naturreinen Tisch- und Dessertweine,**

Grosskokelthaler Tischwein, Kokelblümchen, Rheinriesling, Mädchentraube, Pinogris etc.

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Für **geschlossene Gesellschaften** steht ein **elegant eingerichtetes Zimmer** mit **separatem Eingang** zur Verfügung.

[986] 2-3 **Michael Hager jun.**

Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irlander Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

erscheint täglich, m
Tage nach Sonn-
Pränumerat
in Lo
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Mit Zusendung im
Jahre monatlich
Eingelie Num
Mit Postwe
im Ju
Halbjährig
Vierteljährig
im An
Halbjährig
Vierteljährig
Für die Redaction
Friedrich
Manuskripte wer
gehört; unentz
genom
Filial-Abonne
Nro. 2
Trotz de
durch kleinlich
städtische Obf
frühesten B
scherte sich an
Tischa um 11
Nede halten w
Lange vo
den städtischen
waren von 30
liberalen Parte
Biegespan S
Bürgermeister
Gyalofay,
Schöpflin,
Präsident Ja
Eine au
abzuholen, die
treffend das
Sonntag belch
herausfallende
treten des S
occlawirt mur
Partei
Worten. Es
umfomehr jeht,
veranlassen und
entgegengeliehe
Hierauf
Wählern, doch
find; er söger
wusste auf ihn
freiheit und
möglich machen
seiner Wähler
lesen, sich entlic
geblich erlitten
Es ist, the
Schwäche, wen
Augen hält.
Es ist
jede ernste Be
hat man doch
so notwendige
soll; und we
Sitzungen. W
jede meritorische
December.
Alle We
constitutionelle
notwendige
Jedermann zur
mit der Frage
Freie — ich so
biefür, weil je
tragen muß —
jedes Mitgliede
merkmal zu m